

Partie sehr brav und wußte die komischen Seiten derselben gehörig zur Geltung zu bringen. Herr Brassin, den man nicht oft Gelegenheit hat in komischen Partien zu sehen, zeigte, daß er in diesem Fache sehr Anerkennenswerthes leistet. Er gab im Gesang wie im Spiel die weniger umfangreiche Partie des Dr. Krautmann entsprechend wieder. Frä. Buck (Leonore) verdiente bezüglich des Gesanges lobende Erwähnung; ihr Spiel trat jedoch gegen das der übrigen Personen etwas zurück. Ihre schwächste Seite ist das Sprechen der Prosa. Sie spricht diese oft sehr undeutlich und ungewandt. Deftere Beschäftigung in Opern mit Dialog würde der jungen Sängerin, deren Streben in neuester Zeit so erfolgreich gewesen, Gelegenheit geben, auch nach dieser Seite hin sich weiter auszubilden. Die kleineren Gesangspartien waren in den Händen der Herren Körnig (Gallus) und Herboldt (Polizeicommissair). Ersterer, den wir zum ersten Male in der Oper beschäftigt sahen, scheint zu dergleichen kleinen Rollen recht verwendbar zu sein.

Vermischtes.

Die India-Rubber-Fabrikation. Gummi-Elasticum, welches in Amerika unter dem Namen India-Rubber bekannt ist, ward noch unlängst als ein Stoff betrachtet, der für kaum Jemand anders einen Werth hat, als für den Zeichner, der damit Linien vom Papier verweisen konnte. Erst seitdem der Amerikaner Goodpear die Methode erfunden hat, das Gummi mit Schwefel zu vermischen und anderweitig so zu verarbeiten, daß die Mischung nachher allen Eindrücken der Natur widersteht, hat es eine ungeheure Wichtigkeit erlangt und seit 1844 seinen Weg in fast alle Zweige der menschlichen Beschäftigung gefunden. Mit aus India-Rubber geschnittenen Pferden, Löwen und Leoparden spielt das Kindlein in der Wiege; in Böten von India-Rubber rettet sich der Mann aus der Gefahr der Wogen; auf ein Kissen von India-Rubber legt man sich schlafen, und vielleicht bald führen Segel von India-Rubber den Seemann über das Meer. — Dieser Stoff ist bekanntlich der Saft eines Baumes, der in den Tropenländern einheimisch ist. Der meiste in Amerika gebrauchte wird aus Para in Brasilien eingeführt, obgleich auch Carthago und Ostindien einen Theil von schlechterer Sorte liefern. Der Caoutchoucbaum soll übrigens in fast ganz Südamerika, Java, Singapur, Assam und im indischen Archipelagus zu Hause sein. Die Einfuhr des Saftes nach den Vereinigten Staaten hat sich seit 1848 verdreifacht. Die erwähnte Erfindung des Herrn Goodpear besteht darin, das Gummi mit Schwefel zu vermischen, beides zu zermalmen und es zu kochen. Die Composition wird je wärmer desto weicher, bis sie 212° Fahrenheit erreicht, wann sie steif und dann weder von Wärme noch von Kälte afficirt wird. Das Wichtigste von Allem, wozu bisher der India-Rubber gebraucht worden, sind die Eisenbahnkarrenfedern, worauf für die Vereinigten Staaten die „New-England Car Spring Company“ ein Monopol hat und jährlich 400,000 Pfund rohes Material consumirt. Der Gesamtwert aller in den Vereinigten Staaten producirten India-Rubber-Waaren beläuft sich jetzt auf zehn Millionen Dollars das Jahr, und man kann sagen, daß dieses Fabrikat erst seit 1844 in Gang gekommen ist, da bis dahin nur einige wenige Fabriken mit Profit arbeiteten. Die meisten Fabriken dieses Artikels finden sich in den Staaten New-York, Newjersey, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut und geben vielen Tausenden von Personen Beschäftigung. Die Arbeiter sind meistens Knaben und Mädchen, aber auch Männer und Künstler finden vielfach darin Beschäftigung. Erstere verdienen 2 1/2 bis 6 Schill. die Woche, letztere hohe Preise, je nach ihren Leistungen. Der Consum in einigen Artikeln ist ungeheuer. So werden z. B. in den Vereinigten Staaten jährlich an 4,000,000 Paar Schuhe aus India-Rubber verbraucht; die Hayward-Compagnie allein fabricirt deren täglich 3000. Alle die verschiedenen Fabriken arbeiten unter Goodpears Patent, der Aussicht hat reicher zu werden, als einst Jacob Astor. Schon in der Londoner Industrieausstellung machten die neuen in Amerika aus India-Rubber fabricirten Artikel recht viel Aufsehen, und die jetzige in New-York enthält deren eine ungemein interessante Auswahl. Auch macht man jetzt bereits Versuche, die unterseeischen Telegraphendrähte mit India-Rubber anstatt mit Gutta-Percha zu überziehen. Daß der Stoff zu Landkarten, Globen u. dergleichen gebraucht wird, ist bekannt, und man spricht schon ernstlich davon, die Banknoten aus India-Rubber, anstatt aus Papier zu machen, wie es denn überhaupt das Papier bei verschiedenen Zwecken zu verdrängen bestimmt zu sein scheint. Die bisher von Nürnberg importirten Spielsachen für Kinder werden

jetzt in Amerika größtentheils aus India-Rubber gefertigt, und statt Kagen und Hunde schnittelt man jetzt Löwen und Adler zum Vorbilde für die kampftüchtige Jugend Amerika's. Und bei alle dem ist die Fabrikation dieses merkwürdigen Baumstoffes erst in ihrer Kindheit.

Abelaide in Südastralien, Ende August. (Aus einem Privatbriefe.) Der reichere Theil der Einwohner hiesiger Colonie beginnt bereits wieder nach Europa zurückzukehren, und in dieser Beziehung dürfte deshalb die Colonie Rückschritte machen. Auch ich hoffe mein Geschäft verkaufen und binnen Jahresfrist nach dort zurückkehren zu können.

Von Waaren aller Art und Nahrungsmitteln strömen zu viel Zufuhren hierher, und ist deshalb hier Alles billig. Arbeitslöhne sind jedoch, obgleich die Einwanderung sehr stark ist, noch immer sehr hoch, doch ist voraussichtlich ein Sinken derselben zu gewärtigen.

Während bis jetzt namentlich „französische Bonnen“ zum guten Tone einer sogenannten feinen Erziehung mit möglichster Vernachlässigung der Muttersprache gehörten, werden jetzt auch „englische Bonnen“ Mode. Wenigstens erschien unter diesem Titel ein literarischer Sprachmeister, der Kinder von 8—12 Jahren zu Lehrlingen der englischen Sprache macht. Schon vor längerer Zeit schrieb ein deutscher Humorist: Wir haben jetzt zwar keine französischen Truppen unter uns, aber es steht dennoch eine so furchtbare französische Armee in Deutschland, eine Armee Gouvernanten. Diese Armee ist desto gefährlicher, da sie schon unsere Kindheit erdeutscht und zu Franzosen macht. Bopageurs und Gouvernanten haben kein Vaterland, sie wollen bloß ihren Wein und ihre Sprache an den Mann bringen. Der deutsche Knabe soll dem deutschen Vater ja nicht „Vater“ entgegenfallen, sondern „Père!“ und der Junge, der schon als Kind nicht „Vater“ lallen mag, wird als Mann den Brustkasten für das gewichtige Wort Vaterland nicht sehr erweitern. Die Mutter will von ihrem Töchterlein nicht Mutter genannt werden, sondern „Mère.“ Die ist aber wenig Mutter mehr, und es ist kein Wunder, daß das Töchterchen, wenn es größer wird, keine Muttersprache, sondern „une mère-langue,“ auf gut deutsch bloß mehr Zunge hat!

Ein Berliner Tabakshändler hat die Residenz um eine neue Art von Lebensmitteln bereichern wollen. Vor den Einzelrichter gestellt, weil er Sonntags von 11 bis 2 Uhr Mittags seinen Laden geöffnet hatte, erklärte er: Tabak gehöre zu den dringenden Lebensbedürfnissen, und ein Tabakshändler habe dasselbe Recht wie ein Verkäufer von Lebensmitteln. Trotz dieser Nahrungsforge für Raucher und Schnupfer mußte er die gesetzliche Strafe von 2 Thalern zahlen, was ihn natürlich nicht wenig verschmupfte.

Der Humor muß doch ein sehr gesuchter Artikel sein! Gelockt durch den reisenden Absatz, den der neue Roman von Boz-Dickens in England findet, fügen englische Geschäftsleute den einzelnen Lieferungen von „Bleakhouse“ ihre Anzeigen bei, ähnlich wie dies z. B. bei dem Berliner Wohnungsanzeiger geschieht, nur mit dem Unterschiede, daß in diesem die Zeile nur 2 Sgr. Insertion kostet, während die geringste Geschäftsanzeige im Intelligenzblatt des Boz'schen Romans mit 1 Pfd. St. (7 Thlr.) bezahlt wird. So bringt dieser Roman dem Dichter an 15,000 Pfd. St. ein, das große Honorar ungerichtet. Als Redacteur der Wochenschrift „Household-Words“ bezieht Boz jährlich 9000 Pfd. St. Dafür schreibt er wöchentlich einen Beitrag; alles Uebrige muß der Unterredacteur besorgen.

Wer Bruder Jonathan, das echte amerikanische Vollblut, kennen lernen will, lese folgende Anekdote: Als der verbannte General Moreau in New-York ankam, wurde er von der sehr buntschedig aussehenden Bürgermiliz empfangen, weshalb er deren Commandeur das unzweideutige Compliment machte, daß er solche Soldaten noch nie gesehen habe. Derselben Abend war große Cour in einem Wirthshause, wo Jedermann, der den berühmten Feldherrn sehen wollte, ihm vorgestellt wurde. Das Händedrückern mit Herren und Damen nahm kein Ende. Endlich drängt sich ein Quäker heran, läßt sich dem General vorstellen, schüttelt ihm herzlich die Hand und sagte: „Glad to see you safe in America! Pray, General, say, do you remember, what was the price of Cochineal when you left Cadix?“ (Freue mich, Sie wohl in Amerika zu sehen! Bitte, General, sagen Sie, erinnern Sie sich vielleicht, was Cochenille kostete, als Sie Cadix verließen?) Der Sieger von Hohenlinden suchte die Achseln und mußte die Antwort schuldig bleiben.